

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuiller, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Sutierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Söhler, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 42.

Stuttgart, Sonnabend, den 15. Oktober 1887.

3. Jahrg.

Die Wohnung des Arbeiters von A. J. Sena.

Unter diesem Titel befaßt sich Kollege Wabner mit der Wohnungsfrage des Arbeiters in kurzer Ausführung, obgleich diese Frage als eine der wichtigsten in der Gegenwart zu nennen ist.

Ein Jeder der dieser Frage schon näher getreten, wird zu den Ausführungen des ersten Absatzes zum größten Theile seine Zustimmung geben können, obgleich dieselben mehr auf Vermuthungen als auf Beweise sich stützen.

Was jedoch die Kernfrage des Artikels betrifft, „die Erbauung von Arbeiterhäusern“, wird es mir Kollege Wabner nicht übel nehmen, wenn ich anderer Meinung bin und es für eine Nothwendigkeit halte, dessen Ansichten entgegenzutreten.

Die materielle und geistige Besserstellung sind die Hauptmotive unserer, überhaupt jeder Arbeiterorganisation, wie ja Kollege Wabner im letzten Satz seines Artikels auch zugibt und doch gleichzeitig im Widerspruch steht mit dem eigentlichen Ziele. Wird dem Arbeiter, gleichgiltig, ob durch die Mithilfe des Fabrikherrn oder einer Baugesellschaft, die Erwerbung eines eigenen Hauses ermöglicht, so kann, wenn nicht willkürlich, nichts anderes darin erblickt werden, als der Wille, die allgemeine Lage des Arbeiters zu verbessern.

An den meisten Orten wo die Erbauung von Arbeiterhäusern unternommen worden ist, sind die Bedingungen zur Erwerbung der Häuser für die Arbeiter thatsächlich günstige zu nennen.

Die Ratenzahlungen betragen kaum mehr als der Arbeiter in andern Verhältnissen für eine, mitunter wahrhaft traurige Wohnung an Mithilfe zu zahlen gezwungen wäre.

Thatsächlich herrscht nicht nur in großen Städten Mangel an passenden Arbeiterwohnungen, sondern auch in kleineren Städten, wie es besonders auch hier der Fall ist.

Unbegreiflich ist es mir daher, wie Kollege Wabner behaupten kann, daß mit der Erbauung von Arbeiterhäusern, genau genommen, nichts Gutes geschaffen wird. Nach meinem Dafürhalten wird gerade durch die Erbauung von Wohnhäusern in unserem Sinne (also nicht Pallastien), und entsprechenden Wohnungen, deren Mangel ja diese Frage hervorgerufen hat, Gutes geschaffen.

Mit der Erhöhung der Arbeitslöhne und Verkürzung der Arbeitszeit ist also in Bezug auf die Wohnverhältnisse für den Arbeiter sehr wenig oder gar nichts gebessert. Kollege Wabner kommt zu der Frage: Haben die Bewohner dieser Häuser, in der Regel die Arbeiter, einen sonderlichen Nutzen? und knüpft daran die Behauptung, daß der Arbeiter einen größeren Schaden davon hat!

Worin dieser Schaden in Wirklichkeit besteht, wird nicht gesagt und kann wahrscheinlich auch

nicht bewiesen werden. Der Fabrikherr wird vielmehr indirekt des Eigennutzes beschuldigt und der Arbeiter gewissermaßen der Charakter- und Prinzipienlosigkeit geziehen.

Wie Arbeiter als Hausbesitzer der Arbeiterbewegung schädlich sein können, ist mir gleichfalls unbegreiflich und widerspricht den bisherigen Erfahrungen. Ich könnte mir nichts Besseres und Schöneres denken für eine Organisation als recht viele Hausbesitzer zu den ihrigen zählen zu können.

Wenn man annehmen müßte, daß die Erwerbung von eigenen Häusern oder sonstiger Kapitalien durch Arbeiter, bei der Mehrzahl das Arbeiterbewußtsein schwinden ließe, dann wäre es sicher praktischer für jede Organisation, den Satz, betreffend die Besserung der materiellen Lage, womit auch die geistige in nahe Berührung kommt, aus dem Programm zu streichen.

Daß der Arbeiter durch den Besitz eines Hauses an die Scholle gebunden, hat heutzutage wenig Gültigkeit. Fabrikbesitzer, Kaufleute und Handwerker zc. sehen sich ebenfalls, theils aus günstigen, theils ungünstigen Verhältnissen veranlaßt, nicht bloß Besitzthum zc. zu veräußern, sondern sich da nieder zu lassen, wo sie glauben, daß es ihnen besser, resp. gut geht. Im großen Ganzen genommen bin ich der Meinung, daß es nicht in den Rahmen unserer Organisation unter den gegenwärtigen Verhältnissen paßt, den Bestrebungen einsichtsvoller Fabrikherrn, Baugesellschaften und Arbeitervereinigungen (Chemnitz, Leipzig, Stettin zc.), welche sich die Erbauung von Arbeiterhäusern zum Ziele gesetzt haben, in der Form Wabners entgegenzutreten, vielmehr meine ich, sollte man dieselben in jeder Hinsicht zu fördern suchen.

Sorgen wir dafür, daß diese Projekte, welche immer mehr Anklang finden, nicht in die Hände pietistischer Augenverdreher gelangen, dann werden auch diese kleinen Pallativmittelchen, wie sie Kollege Wabner zu nennen beliebt, mit der Zeit für die Masse der Arbeiter eine wahre Wohthat werden.

Welchen Werth für das Familienleben solch ein eigenes Heim bildet, wo die Frau für Mann und Kinder schalten und walten kann ohne den gestrengen Hauswirth bitten oder fürchten zu müssen, mag sich jeder zielbewußte Mann, dem das Wohl seiner Familie am Herzen liegt, selbst vor Augen führen. Sicher wird er mit mir einstimmen, wenn ich sage:

Eigener Herd ist Goldes werth!

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Agitation.

Daß eine zielbewußte und gleichmäßig zu betreibende Agitation nöthig ist, braucht wohl nicht erst auseinandergelegt zu werden; das versteht sich von selbst. Nur ist jetzt die Frage: Wie agitiren wir am besten, sichersten und er-

folgreichsten? Herr Kollege J. in Magdeburg meint, daß durch zu unternehmende Reisen des Verbandsvorsitzenden die Agitation am besten gepflegt und der Erfolg ein sicherer wäre. (Vgl. Nr. 39 dieser Ztg.). Meiner Ansicht nach ist der Vorschlag des Herrn J. nicht so ohne Weiteres von der Hand zu weisen. Fraglich ist es nur, ob der Verbandsvorsitzende die nöthige Zeit und Mühe hat, Agitationsreisen zu unternehmen. Auch kosten solche Reisen zu viel Geld, und sind solche Orte, die bereist und besucht werden sollen erst vorzubereiten. Das geschieht aber am besten durch außerordentliche Verbreitung unseres Organes. Es müßte eine Agitationsnummer unserer Zeitung gedruckt und überall hin versandt werden, wo nur irgend Kollegen zu finden sind. Auch in den Herbergen müßte sie ausliegen. — Den Inhalt der Agitationsnummer stelle ich mir ungefähr so vor: Populäre Artikel über Zweck und Ziel unserer Organisation, einen geschichtlichen Familienartikel, Auszug aus den Verbandsstatuten und Angabe der Adressen der einzelnen Vereinsvorstände. Die Agitationszeitung dürfte aber über den Umfang einer gewöhnlichen Nummer nicht hinausgehen; den Vertrieb der Nummern könnten dann die einzelnen Vereine auf Verbandskosten übernehmen. Ich glaube diese Art der Agitation würde auch erfolgreich sein und sich dabei billiger stellen als Agitationsreisen. Natürlich müßte der Vertrieb der Zeitung gewissenhaft vor sich gehen und die einzelnen Vereine sich die Mühe nicht verbrießen lassen, sondern so viel als möglich für die zweckmäßigste Verbreitung Sorge tragen; denn nur dann kann diese Art von Agitation von ersprießlichem Nutzen sein. Wabner.

Zur Orientirung

denjenigen Verwaltungsstellen und Mitglieder der Central-Kranken- und Begräbniskasse, die zur Ansammlung eines Fonds zum Besten der aus gesteuerten Mitglieder der Kasse beitragen wollen, bringen wir folgende an uns gelangte Mittheilung zur Kenntniß:

Werthe Redaktion! In Folge Ihrer warmen Bestirung unseres Unternehmens zur Ansammlung eines Fonds für unsere aus gesteuerten Mitglieder, in Nr. 40 der Zeitung, wofür ich Ihnen besonders danke, haben bereits mehrere Verwaltungen erklärt, nicht zurückbleiben zu wollen, nur über die Frage ob die Kasse Verläge übernehmen kann und ein etwaiges Defizit deckt ist mehrfach Unklarheit vorhanden, so daß ich es für meine Pflicht erachte, um von vornherein Annehmlichkeiten zu vermeiden, auf einiges aufmerksam zu machen.

Art. V. §. 16 unseres Statuts befaßt wörtlich entsprechend dem § 13 des Hilfskassen-gesetzes: „Zu anderen Zwecken als den im Statut ausgesprochenen Unterstützungen, sowie zur Deckung der Verwaltungskosten und gesetzlicher Rücklage

für den Reservefonds (§ 17) dürfen weder Beiträge von den Mitgliedern erhoben werden, noch Verwendungen aus dem Vermögen der Kasse erfolgen."

Es ist sonach vollständig ausgeschlossen, daß sich die Kasse in irgend einer Weise daran beteilige, und kann das Arrangement nur getroffen werden unter vorwiegendlich zu tragenden persönlichen Opfern. Ich will zur Kuzanwendung für andere Verwaltungen in Kürze mittheilen wie in Leipzig verfahren wurde.

Die erste Frage, wer übernimmt das etwa kommende Defizit, erledigte sich damit, daß die Mitglieder des Vorstandes der Verwaltungsstelle und des Centralvorstandes persönlich dafür aufzukommen erklärten. Die zweite Frage, wer übernimmt die Leitung des Festes, wurde dadurch erledigt, daß der Vorstand an sich damit nichts zu thun haben darf, wohl aber konstituirte sich ein Komitee, bestehend aus sämtlichen Mitgliedern des Vorstandes.

Um den Zweck, einen tüchtigen Ueberfluß, zu erreichen, erklärten sich auch die mit der Arbeit Betrauten bereit, auf jede Vergünstigung zu verzichten und gleich jedem Festtheilnehmer Programm u. s. w. zu lösen. Der Erfolg geht über unsere Erwartungen, das Komitee kann circa (einige kleine Rechnungen stehen noch aus) 210 Mk. dem Fonds überwiehen.

Es bleibt mir nur noch der Wunsch, daß bald weitere Beiträge zu diesem Fonds fließen, damit schon die nächste ordentl. Generalversammlung 1888 feste Normen über die Verwendung desselben beschließen kann.

Nochmals aber mache ich auf den §. 16 des Statuts aufmerksam. P. B.

Zum Krankenkassenwesen.

Eine für die Existenz der Innungsstrankenkassen höchst bedeutende Frage ist kürzlich, und das noch durch das Schiedsgericht des Innungsausschusses zu Berlin selbst, zu deren Ungunsten entschieden worden. Es handelte sich um die Frage, ob ein Meister berechtigt ist, einen Gesellen zu entlassen, weil derselbe sich weigert, der Innungsstrankenkasse beizutreten, vielmehr vorzieht, der entsprechenden Ortskrankenkasse seinen Beitritt zu erklären, während das Innungsstatut den Meister, wenn er seinen Gesellen nicht bei

der Innungskasse anmeldet, mit Strafe bedroht. Das Innungsschiedsgericht hat nun anerkannt, diese Bestimmung der Innungsstatuten habe für den Gesellen keine bindende Kraft, das Krankensversicherungsgesetz überlasse dem Gesellen die Entscheidung, welcher Kasse er beitreten wolle, der Meister sei deshalb nicht berechtigt gewesen, den Gesellen ohne die gesetzliche 14tägige Kündigung zu entlassen, könne deshalb nicht nur keinen Schadenersatz vom Gesellen beanspruchen, sondern müsse demselben noch für 14 Tage Lohn zahlen. Es ist klar, daß diese Entscheidung geeignet ist, die meist überhaupt nur kümmerlich bestehenden Innungsstrankenkassen völlig zu vernichten.

Wer also zu einer freien Hilfskasse gehört, die gesetzlich anerkannt ist, kann wider seinen Willen zu keiner anderen Krankenkasse gezwungen werden, auch nicht zu einer Innungsstrankenkasse.

Eine Abmachung, daß Derjenige, welcher nicht zur Innungskasse zahlen will, ohne Kündigung entlassen wird, ist nicht nur ungiltig, sondern für die Arbeitgeber strafbar.

Wenn der Arbeitgeber dem Gesellen gegen dessen Protest doch Krankengeld zur Innungskasse abzieht, so ist auf Rückzahlung zu klagen vor dem Schiedsgericht und beziehungsweise vor dem Richter.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Die statistischen Erhebungen für das Winterhalbjahr sind mit 1. November vorzunehmen. Von den Orten, die kein Resultat der vorigen Erhebungen eingedandt haben, nehmen wir an, daß sie noch im Besitze der Fragebogen sind und sehen wir deshalb von der Zusendung derselben ab. Da eine allgemeinere Beteiligte bei der diesmaligen Erhebung sehr wünschenswert ist, ersuchen wir alle Kollegen, die gesonnen sind an derselben mitzuwirken, aber weil allein stehend nicht in den Besitz der Fragebogen kommen, solche von uns oder dem nächsten Verbandsverein zu bestellen. Der Verbandsvorstand.

Correspondenzen.

Gera. Viele Kollegen auswärts mögen sich schon gefragt haben, warum gehört eine Stadt wie Gera, eine Stadt zweiten Ranges, in welcher das Budget-

werbe verhältnismäßig stark betrieben wird, nicht dem Verbands an? Sind die Kollegen in Gera noch so indifferent, um nicht begreifen zu können, daß es ihre Pflicht ist dem Verband anzugehören? Bernen die Kollegen in Gera nicht einsehen, daß es ihre Schuldigkeit ist mitzubauen an dem großen Werk zur Verbesserung unserer Lage? Wiederholt ist der Versuch gemacht worden, die hiesigen Kollegen aus ihrer Teilnahmslosigkeit aufzurütteln und ihnen klar zu machen, daß sie sich moralisch gezwungen fühlen müßten, einzutreten für die Gesamtheit, einzutreten für diejenigen, welche unser gemeinsames Gedeihen zu heben versuchen und daß vereinzelte Vereine nichts gegen Lohnrückerei zc. ausrichten können, sondern daß in jeder Stadt, in jedem Ort und Flecken gearbeitet werden muß, daß sich die Kollegen allerwärts vereinigen müssen zu einer großen festgeschlossenen Organisation. Bisher war es freilich unmöglich, weil die älteren und verheirateten Kollegen noch eine dominierende Rolle am hiesigen Plage spielten und das kleine Opfer scheuten, welches natürlicherweise dazugehört, wenn man einer Fachorganisation angehören will. Glücklicherweise ist der zuletzt angeführte Punkt jetzt als überwunden zu bezeichnen. — Am 8. d. hielt der hiesige Buchbinderverein seine übliche Vierteljahr-Generalversammlung, bei welcher ein stark unterstützter Antrag auf „Beitritt zum Verband“ auf der Tagesordnung stand. Kollege G. motivirte den Antrag in einem längeren Vortrag. Er führte den Mitgliedern vor Augen, wie notwendig es sei, einer Organisation anzugehören, welche bald als eine geschlossene zu nennen sein wird. Er erklärte nun außer dem kollegialischen und solidarischen Verhältnis den Rechtsschutz, den Arbeitsnachweis, die Berufsstatistik und die Frauenarbeit. Letztere nannte Nebner ein notwendiges Uebel, welches bei der heutigen Produktionsweise nicht ganz aus der Welt zu schaffen geht, wir jedoch die Pflicht haben, energisch gegen ein Ueberhandnehmen derselben Front zu machen und dieselbe möglichst zu beschränken. Nebner schließt seine Ausführungen mit den Worten, die Verbandsvereine seien noch dazu da, um die Kollegen aus der Dornfaulheit zu entreißen und sie zu selbständigen Männern zu machen, welche ihre Kinder entsprechend erziehen und sie lehren auf dem von ihren Vätern beschrittenen Pfade unbeirrt weiterzuschreiten. Hierauf schloß sich eine lebhafte, zuweilen sogar angelegte Debatte, an der sich mehrere Kollegen stark beteiligten. Die Abstimmung fiel, wie wir erwartet hatten, zu Gunsten des Verbandes aus. Der alte Vergnügungsverein wurde nun feierlichst zu Grabe getragen und es entstand unter demselben Namen ein junger, lebensfrischer und lebensfähiger Verein, welcher nicht gesonnen ist, den Kollegen in anderen Städten die Arbeit allein zu überlassen, so daß sich dieselben aufreiben müssen, sondern mitzuwirken an dem großen Werke der Sozialreform. B.

Freiburg i. Br. Samstag den 24. September hielt der hiesige Unterstützungsverein wieder einmal eine gut besuchte Versammlung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Mittheilung des Verbandsvorstandes an die Verbandsvereine, betreffs der an die Verbandskasse

Geschichtliche Beiträge über die Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung.

(Fortsetzung.)

Die Arbeiter zogen sich grollend zurück, sich immer mehr bewußt werdend, daß man sie nur als Stimmvieh zu verwenden beabsichtige, um der besitzenden Klasse die Herrschaft weiter zu sichern. 1862 im Februar bildete sich aus dem kleinen Vereine „Vorwärts“, welcher zum weitest größten Theil aus den im Sommer 1861 in Masse ausgeschiedenen vorwärtstrebenden Arbeitern des „gewerblichen Bildungsvereins“ bestand, ein Central-Komitee, (das Komitee bestand außer einem Gelehrten nur aus Arbeitern, 4 Cigarrenarbeiter, 1 Schuhmacher, 2 Schneider, 2 Buchbinder und 2 Tischler) „zur Veranlassung eines allgemeinen deutschen Arbeiter-Kongresses zu Leipzig“. Wohl war man sich noch nicht hinlänglich klar über die Art der Organisation der Arbeiter. Bei einem Theil der Arbeiter herrschte der Gedanke vor, man solle ohne Weiteres die Forderungen der weiter gehenden Arbeiter von 1848 zur Grundlage nehmen. So sehr nun auch in diesem kleinen Kreise die persönlichen Anschauungen über die Art des Vorgehens differirten, der eine Gedanke stand bereits klar vor dem Komitee: „Die Arbeiter müssen selbständig ihre Forderungen formuliren und den Regierung

gegenüber zum Ausdruck bringen“. — So wurde, wenn auch in etwas drastischer Form, selbst Prof. Rossmäslar mit seinen Rathschlägen, „zunächst sich von dem Nationalverein nicht zu trennen, sondern vereint mit dem Nationalverein zu helfen, mehr politische Rechte zu erringen“, durch ein Central-Mitglied mit den Worten zurückgewiesen: „Herr Professor, von der Arbeiterfrage verstehen Sie nichts, kümmern Sie sich nur um ihre Schmetzlinge und Maikäferbeene, die Arbeiterfrage werden wir selbst zu lösen suchen!“ —

Die Folge war: Prof. Rossmäslar zog sich zurück und einige Arbeiter mit ihm. Es wurden nun 3 Mann delegirt um nach Berlin zu reisen, zunächst um Anknüpfungspunkte zu finden und die Stimmung der Arbeiter in Berlin zu erforschen. Die Delegirten wanderten von einem zum andern bis man schließlich auch an Ferdinand Lassalle kam; der Eindruck den die Erscheinung Lassalles auf die Arbeiter gemacht und wie freudig erregt Lassalle selbst sich den Delegirten gegenüber zeigte, daß ihn die Arbeiter aufsuchten, ist mit Worten nicht wiederzugeben!

Lassalle empfahl den Delegirten, da er ihnen durch ein „offenes Schreiben“ antworten werde, solle man dann für möglichste Verbreitung dieses Schreibens Sorge tragen.

So entstand das „offene Antwortschreiben an

das Central-Komitee zur Veranlassung eines allgemeinen deutschen Arbeiter-Kongresses zu Leipzig“. Dies Antwortschreiben fuhr wie der Blitz aus heiterem Himmel zwischen die Bestrebungen der Nationalvereiner, Bildungsvereiner u. dgl. In mehreren rasch hintereinander vergriffenen Auflagen wurde das Antwortschreiben bald in allen Volksschichten vertheilt, es regte die Massen fürchtbar auf! Nun wußten die Arbeiter mit einem mal was sie wollten, klar stand nun das Ziel das zu erstreben war, vor ihnen, mit wahrhaft fanatischem Eifer gingen die vorwärtstrebenden Arbeiter an die Aufgabe der Verbreitung dieser angeregten Idee. Lassalle, „durch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht massenhafte Arbeitervertreter ins Parlament zu bringen, um mit Hilfe dieser Vertretung die Regierung zu zwingen einen Staats-Kredit zu bewilligen zur Begründung von Produktiv-Assoziationen!“ — Der Gedanke war großartig, aber nur Wenige verstanden Lassalle, und nur seiner persönlichen unermüdblichen Agitation ist es gelungen, daß die Massen nicht nur vorübergehend in Aufregung gebracht wurden, sondern sich allmählich ein fester Kern bildete. Es bleibt unbefritten, daß Lassalle die Sozialdemokratie in Deutschland begründete, daß er Bahn brach um die Arbeiter aus der Lohnsklaverei zu befreien. — Kein Mann der Wissenschaft, weder vor noch nach Lassalle,

einzuwendenden Gelder; 2. Bericht der Gewerkschafts-
sitzung und Wahl eines Delegirten zu derselben; 3.
Verschiedenes und Fragekasten. Der Vorsitzende er-
öffnet dieselbe um 9 Uhr. Nachdem der Schriftführer
das Protokoll der letzten Versammlung vorgelesen, er-
zielte der Vorsitzende den ersten Punkt der Tages-
ordnung, indem er das Schreiben des Verbandsvor-
standes verlas und ertheilte hierauf Kollegen Groß
das Wort zu Punkt 2 der Tagesordnung. Derselbe
erklärt, daß sich darüber nicht viel berichten lasse,
indem oft über einen Punkt, der gar nicht so wichtig
scheint, Stunden lang debattirt würde und berichtet
dann, daß die vereinigten Fach- und Unterstützungs-
vereine beschlossen haben, an den Eingängen der Stadt,
Avisposten anzubringen, wo sich unsere Herberge
und Arbeitsnachweis befinden und welche als Agita-
tionsmittel dienen sollen. Kollege Groß spricht sich
dagegen aus, indem er anführt, daß der Arbeitsnach-
weis für uns bis jetzt völlig werthlos war, da die
Herren Meister denselben auch nicht benötigen werden
und wir auch nicht in der Lage sind, uns in solche
Unkosten zu stützen. Nach längerer Debatte wurde
darauf abgestimmt, und die Abstimmung ergab, daß
wir uns an dieser gemeinsamen Sache (Aufstellung
von Avisposten) nicht beteiligen wollen. Als Dele-
girter zu den Gewerkschaftssitzungen wurde Kollege
Szabados vorgeschlagen und auch einstimmig gewählt.
Unter dem dritten Punkt der Tagesordnung, Ver-
schiedenes und Fragekasten, macht Kollege Groß auf
den in Nr. 38 unserer Zeitung enthaltenen Artikel
„Zur Agitation“ aufmerksam und nachdem er
denselben vorgelesen, sprach er sich dahin aus, daß
eine solche Agitation von Nutzen sein könnte, besonders
für solche Vereine, welche keine Kräfte besitzen, um
eine wirkende Agitation unternehmen zu können,
wie es hier der Fall ist, und unterbreitet derselbe der
Versammlung, daß unbedingt etwas geschehen müsse,
da sich die Mitgliederzahl unseres Vereins immer
mehr lichte und schließlich auch der letzte Verein
Badens zu Grabe getragen werden müßte. Dieser Punkt
unterzog sich einer längeren Debatte und ging aus
derselben hervor, daß es dem Vorstande überlassen bleibt,
seine Ansicht über diesen Artikel dem Verbandsvorstand
zu unterbreiten. Schließlich ernaunete Kollege Groß
zur Einigkeit und festem Zusammenhalten, da wir nur
dadurch unser Ziel erreichen können; es sei traurig
genug, daß die dem Verein fernstehenden Kollegen die
Nothwendigkeit der Fachorganisationen noch nicht er-
kannt haben und statt unserem Verein beizutreten,
denselben suchen ins Lächerliche zu ziehen und selbst solche
Kollegen, welche geneigt wären, denselben beizutreten,
davon abzuhalten suchen. Dann fordert Kollege Groß
die Anwesenden auf, das Verbandsorgan und Ver-
bandsstatut eifrig zu lesen; er hoffe zwar, daß kein
Kollege unter uns ist, der das nicht thue, er sei
aber der festen Ueberzeugung, daß Kollegen dem Ver-
bande angehören, welche lieber den sinnlichen Genüssen
nachgehen, als daß sie ihre eigenen Interessen ver-
treten helfen. Nachdem sich Niemand mehr zum Wort
meldete, schloß der Vorsitzende die Versammlung um
11 Uhr.

hat es bisher verstanden, so gewaltige Massen
der Arbeiter in Bewegung zu bringen; daß es
ihm gelungen, bewies der furchtbare Haß, den
die Fabrikanten, sowie das ganze Spießbürger-
thum und vor allem die verwahrlohten politischen
Parteien auf diesen einen Mann hatten.

1863 zu Pfingsten konstituirte sich der Allg.
Deutsche Arbeiter-Verein in Leipzig. Die be-
deutendsten Industriestädte in Sachsen hatten
Delegirte geschickt, Hamburg, Harburg, die rhein-
ländischen Industriestädte sandten 10 Delegirte,
auch Süddeutschland war durch Frankfurt a. M.,
Köln und Mainz vertreten. Bis auf Bernhard
Becker, Frankfurt a. M. und Lassalle waren nur
Arbeiter als Delegirte anwesend. Bei der Sta-
tutenberathung ging es heiß zu; Lassalle forderte
unbedingte Diktatur, der Präsident sei auf min-
destens 5 Jahre zu wählen und sollte er gewählt
werden müsse man ihm ausgebreitete Vollmachten
ertheilen. Dagegen erhob sich ein gewaltiger
Sturm und hartnäckig beharrte man darauf, den
Präsidenten nur auf ein Jahr zu wählen. Las-
salle verwies auf die bevorstehenden Kämpfe des
jungen Vereins gegen alle entgegenstehenden
Parteien. Lassalle siegte — die radikalen Ele-
mente fügten sich, und doch mußte es Lassalle
noch erleben, daß sich die Arbeiter gegen die
Diktatur innerhalb ihrer Organisation auflehnten.
Wenn auch Lassalle, in Folge der geistigen Ueber-

Leipzig. Am 8. d. Mt. fand hier in den Räumen
der Tonhalle zum Besten der ausgeheilten kranken
Mitglieder der Central-Krankenkasse ein sogenanntes
Herbstvergüügen statt, welches über Erwarten gut be-
sucht war. War es doch das erste Vergüügen, zu
welchem die Kasse ihre Mitglieder einlud und hatte
das Komitee insofern mit Schwierigkeiten zu kämpfen,
als gerade im letzten Vierteljahr verschiedene Festlich-
keiten der hiesigen Buchbinder abgehalten werden und
um keines derselben zu schädigen, Ort und Zeit des
Vergüügens der Mehrheit nach Wunsch zu bestimmen.
Doch das Komitee hat sein Vertrauen bestätigt erhalten
durch oben erwähnten guten Besuch; auch die Mehr-
zahl derer, welche dem Vergüügen selbst fern blieben,
haben ihr Scherlein beigetragen zur Milderung der
Noth jener bedauernswürdigen Kollegen, für welche die
Krankenkasse nicht mehr aufkommt und die auch nicht
das Glück haben, einer Invalidenkasse anzugehören,
wie dies uns Leipzig'ger Kollegen geboten ist. Das
Programm, abwechselnd in Instrumental-, Vortrag-,
Gesängen des Vereins, „Sängerbund“ welcher lebhaften
Beifall erntete, sowie einiger heiteren Couplets, wickelte
sich rasch ab, um den Mitgliebrern Gelegenheit zu geben,
möglichst lange das Langweilige schwingen zu können.
Leberausicht und hocherfreut wurden wir durch tele-
graphische Grüße aus Halle, Berlin und Altenburg
in welchen dem Abend bester Erfolg gewünscht wird
und können wir heute schon sagen, daß derselbe nicht
ausgeblieben ist.

Rundschaü.

* Soziales Elend in Amsterdam.
Kürzlich sah sich die Stadt Amsterdam genöthigt,
an einem Tage 2243 Brotscheine an Arbeits-
lose zu vertheilen. Als es zur Vertheilung des
Brottes ging, kamen unbeschreibliche Szenen vor.
Männer und Frauen kämpften wie wilde Thiere
um den Besitz eines Laibes und in 15 Minuten
war der Vorrath von 1500 Laiben vergriffen.
So geschehen in Holland, wo man bis vor
Kurzem noch die soziale Frage vornehm-dumm-
stolz ignorirte!

* Zur Frage der Frauenarbeit äußert
sich K. Mehnert in einer in Schmoller's „Zah-
rbücher für Gesetzgebung, Verwaltung und Volks-
wirtschaft“ (1887, Bd. 1) enthaltenen Abhand-
lung: „Der Haushalt und die Lebenshaltung
einer Leipziger Arbeiterfamilie“ dahin: „daß die
häusliche Thätigkeit der Frauen ein bedeutender
Theil der Nationalproduktion ist und daß die
bloße Rückgabe der Hausfrau für ihren eigent-
lichen Beruf ohne Weiteres eine ganz gewaltige
Lohnerhöhung bedeuten würde, wenn dem Arbeit-
ter die Möglichkeit geschafft würde, die bewirkte
Erhöhung der Lebenshaltung zu bewahren. Die

legenheit, vorläufig noch die Massen zusammen-
hielt, so änderte sich das beim Eintreten des
plötzlichen Todes Lassalle's. — Jetzt machte sich
ein Strebertum breit, das noch denselben unbe-
bedingten Gehorsam für die zutreffenden Maß-
nahmen des Präsidenten forderte, wie Lassalle,
ohne die geistigen Fähigkeiten und die Energie
desselben zu besitzen. Aber auch die Polizei fing
bald an, dem Allg. Deutsch. Arbeiter-Verein ihre
ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es
schien, daß die deutschen Arbeiter sich von den
Regierungspolitikern doch nicht so willig zu be-
stimmten Interessen benutzen ließen, als man von
dort erwartete. Die Schule Napoleons III, die
auf die verschiedensten Staatsmänner einen merk-
würdigen Einfluß ausgeübt hatte, konnte den
Einfluß auf die deutschen Arbeiter doch nicht
übertragen. Trotzdem es wider Erwarten lang-
samer vorwärts ging mit der allgemeinen Be-
wegung, als selbst Lassalle erhofft hatte, so fingen
doch die Regierungen an, die selbständige Arbeiter-
bewegung mit Mißtrauen zu beobachten. Die
Mitglieder des Allg. Deutschen Arbeiter-Vereins
wurden in ihrer Agitation immer mehr behindert
und hindert, schließlich ging man daran, in
einzelnen Kreisen die Mitgliedschaften aufzulösen
unter dem Vorgeben, sie bildeten selbständige
Vereine und selbständige politische Vereine dürfen
miteinander nicht in Verbindung stehen. Schließ-

Arbeit verheiratheter Frauen in den Fabriken
raubt dem Arbeiterstande das Familienglück,
außerdem raubt sie einen Theil von dem Sach-
lohn, auf welchen der Geldlohn des Mannes
ohne sie die Anweisung wäre.“

* Ueber hungernde Schulkinder
werden im „lustigen Wien“ gegenwärtig Erhe-
bungen angestellt. Die Bezirks-Schulinspektoren
haben den Anstoß gegeben, daß man nun auch
im Gemeinderathspräsidentium anfängt, sich mit dem
Nothstand, daß viele Schulkinder ganz ungenü-
gend genährt sind, zu beschäftigen. Man hat
vorläufig den Magistrat zur Berichterstattung
aufgefordert. Einstweilen bringt die „Presse“
aus den Berichten der Schulleiter selbst folgende
Daten: 119 Schulkinder erhielten über-
haupt kein Mittagmahl, 324 erhielten
öfter kein Mittagmahl, 585 hatten im Allge-
meinen Nahrungsmangel, 266 hatten Mittag-
mahl nur ein Stück Brot, 183 hatten kein warmes
Mittagmahl und 900 hatten Mittag-
mahl nur Brot oder Kaffee oder Gemüse. Dabei gaben die
Schulkinder an, daß die Zahlen im Winter be-
deutend wachsen und an einer Schule allein wird
die Zahl der zeitweise hungernden Kinder mit
mehr als 400 angegeben.

Verschiedenes.

— Fremdwörter in der Buchbin-
derei. Das Bestreben, die Fremdwörter durch
deutsche Wörter zu ersetzen, macht sich jetzt auch
in der Buchbinderei geltend. Der Ursprung
dieses Gewerbes ist in den mittelalterlichen Klö-
stern zu suchen; die Erfinder und ersten Aus-
über der Buchbinderkunst waren Mönche, denen
das Lateinische zur zweiten Muttersprache ge-
worden war. Außerdem hat sich die deutsche
Buchbinderei vielfach unter französischem und
italienischem Einflusse entwickelt, daher denn die
vielen fremden Bezeichnungen, die noch bis auf
den heutigen Tag in Gebrauch sind. Hiergegen
macht nun ein neues Lehrbuch der Buchbinderei
Front, indem es für die fremden Bezeichnungen
deutsche einführte. Einem von der „Papier-
Zeitung“ gemachten Auszuge entnehmen wir die
Verdeutschung etlicher solcher Ausdrücke, die auch
im großen Publikum bekannt sind. Statt „At-
trapez“ soll der deutsche Buchbinder und Leder-
arbeiter in Zukunft sagen Nachbildungen, statt

sich löste die Leipziger Behörde (da der Sitz des
Allg. Deutsch. Arbeiter-Vereins in Leipzig war)
den Verein auf, der sich rasch unter anderer
Form mit dem Sitz des Präsidenten in Berlin
wieder erhob.

Man schien von maßgebender Seite, von
Seiten der Bourgeoisie, sowie der herrschenden
Parteien zu befürchten, daß die Arbeiter die
Mahnung beherzigen werden, die Lassalle ihnen
gab, alle Kraft zu jeder Zeit auf einen Punkt
zu konzentriren, nicht nach rechts noch links zu
sehen, sondern taub zu sein für Alles, was
nicht allgemeines und direktes Wahlrecht heißt
oder damit in Zusammenhang steht. Das sei das
Zeichen womit sie siegen werden. Diese Mahnung
erklärte wohl auch hinlänglich, ohne Kommentar,
die Begeisterung und den fanatischen Eifer der
Lassallianer, mit dem sie die Idee Lassalle's weiter
zu fördern suchten. Und doch waren die that-
sächlichen Verhältnisse härter als der Wille der
Lassallianer. Es darf hier nur angedeutet
werden, daß wahrscheinlich von maßgebender
Seite alles daran gesetzt wurde, um die Auf-
merksamkeit der Arbeiter von der politischen
Bewegung abzulenken und die Kräfte der Arbeiter
in zu provocirenden Streiks anzustrengen. Die
politischen Handlanger waren bereit, der Arbeiter-
bewegung eine andere Form zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

„Bordure“ Einfassungen oder Streifen, statt „Brochure“ Heft, statt „Kollationiren“ vergleichen, statt „Karton“ Kästen oder Schachtel. Für Kartonnieren, planiren und satiniren wird vorgeschlagen: steifheften, leimen und glätten, für ziseliren, punziren und kompletiren: Verzierungen eindrüken, Verzierungen einschlagen, vervollständigen. Für Reliefarbeit, Ledermosaik und Kartonnagenarbeit sagt man: Treibarbeit, Ledereinlage, Papparbeit, für „Karton-Fabrik“ nach derselben Regel: Pappenwaren-Fabrik. Sehr vernünftig sind „Bagina“ und „Paginiren“ mit „Seitenzahl“ und „Seitenzahlen drucken“ wieder gegeben, ebenso „Material“ mit „Rohstoff“, „Portemonnaie“ mit „Geldtasche“. Sehr niedrig erscheint „Zuckerhachtel“ oder „Süßhachtel“ für „Bonbonnière“, ob aber „Schmuckpapier“ für „Manufaktur“ sich einbürgern wird, ist wohl fraglich. Ganz zu entbehren sind, wie auch in dieser Liste das Wort „Fabrik“ zeigt, die Fremdwörter nicht, doch kann dasselbe kaum noch als solches gelten. Wollte man auch diejenigen Wörter eigentlich fremden Ursprungs beseitigen, die vollkommen deutsch geworden sind, so gelangte man eben zu Ungeheuerlichkeiten, wie sie die Sprachreiner zu Ende des 17. und 18. Jahrhunderts vorschlugen: „Tageleuchter“ statt Fenster (fenestra), „Gesichtkerker“ statt Nase (nasus), „Jungferenzwang“ statt Kloster (claustrum), „geschupptes Wasserpferd“ statt Fisch (piscis), „Suppenschmidt“ statt Koch (coquus). Ja, auch manche dieser Sprachreiner vermochten das Fremdwort nicht zu entbehren, indem sie beispielsweise „Student“ mit „Lateinischer Handwerker-Geselle“, „Kantor“ mit „Russikalischer Stodmeister“ wiedergaben. Die schnurrigste „Verdeutschung“ aber mußte sich der Kreis gefallen lassen, dessen Namen ein Sprachreiner von dem griechischen Karkinos ableitete. „Wasser-Kurirer“ sollte das wohl-schmeckende Krustenthier in gutem Deutsch heißen!

Druckfehlerberichtigung.

In der Statistik in voriger Nummer muß bei Braunschweig in Rubrik „Arbeiterinnen“ statt 42 es 24 und in Rubrik „Arbeitslohn am meisten gezahlter“ statt 10¼ es 13¼ heißen.

Briefkasten der Redaktion.

Rob. Kuhl. Zusatzt kam für vorige Nummer zu spät.

Lüdenscheid. Korrespondenz kommt in nächster Nummer.

M. K. in G. Wollen Sie nicht den Schluß der Gerichtsverhandlung mittheilen?

Abänderung im Verzeichniß von Vereinen.

Fürth. H. Z. A. Gasthaus König von Eugland, Alexanderstr. (50 Bg.)

Höfner. Koll. Jos. Goppert, Neue Straße 88, 1, zahlt bis 26 Wochen 40 Pf., bis 52 Wochen 80 Pf., von 12—1 Uhr und 8—9 Uhr.

Düsseldorf. A. Z. Ferdinand Diefel, Kronprinzenstraße 76, 3.

Abänderung in den Vereinsadressen.

Hannover: Karl Ortlepp, Seefstraße 7 b. 3.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Korbdruck unterbleibt.)

273] Tüchtige Pressvergolder und Schräggoldschnittmacher, nur erste Kräfte, sucht
[0.80
H. Zimmermann,
Kaiserslautern.

274] Herrmann Krantwedel, [0.40
Buchbindergehilfe, ersuchen wir um schleunige Mittheilung seiner Adresse.
Unterstützungsverein Oldenburg i. S.

Herausgegeben vom Unterstützungsverband: E. Köhler. — Redaktion: A. Dietrich, Stuttgart, Heusteißstr. 30. — Druck von Christmann & Maufer, Stuttgart.

Fachverein Hannover. [1.40

Sonnabend den 22. Oktbr., Abends 7/9 Uhr,

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Wahl zweier Revisoren.
4. Fragekasten.
5. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden erucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

NB. Unfern auswärtigen Mitgliedern zur Kenntniß, daß von jetzt ab die Buchz. Btg. franko zugesandt wird.

Fachverein der Buchbinder etc., Fürth.

Montag den 17. Oktober, Abends 8 Uhr,

Versammlung.

276] Tagesordnung: [1.--

1. Kassen- und Geschäftsbericht.
2. Fragekasten.
3. Verschiedenes.

Das Erscheinen der Mitglieder ist dringend nöthig. Die Verwaltung.

Fachverein Dresden. [0.70

Im Interesse des Vereins ersuche ich alle Mitglieder zur

General-Versammlung,

Sonnabend den 22. Oktober, anwesend zu sein.

G. Maune.

Den Mitgliedern des Lüdenscheider Unterstützungsvereins, sage ich hiermit nach meiner Abreise ein

277] herzliches Lebewohl! [0.80
und danke nochmals bestens für das allseitige freundliche Entgegenkommen.

Ich wünsche dem Verein ein gutes Gedeihen.

Ihr getreues Mitglied

Rob. Kuhl.

Der Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notiz-Kalender 1888

ist soeben erschienen.

Seit Jahren ist der Kalender in Arbeiter- und Handwerkerkreisen sehr beliebt und ist zugleich Notizbuch und Gesefsammlung.

I. Qual. mit Brieftasche, Klappe und Gummiband 75 Pf. — II. Qual. einfache Ausgabe 50 Pf. Baldigen Bestellungen sehen entgegen
Kürnberg. Wörlin & Co.

Central-Kranken- u. Begräbniskasse der

279] Buchbinder etc. (Sitz Leipzig). [10.30

Verwaltungsstelle Hannover.

Sonnabend den 15. Okt., Abends 8 1/2 Uhr,

Hauptversammlung

im Kassenlokale, Neuestr. 27.

- Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
 2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Rentlingen.

Sonnabend den 15. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,

Hauptversammlung

im Kassenlokale.

- Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
 2. Einzahlung rückf. Beiträge und Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Hildesheim.

Sonnabend den 22. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,

Hauptversammlung

im Kassenlokale, Braunschweigerstr. 588.

- Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
 2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Leipzig.

Sonnabend den 22. Okt., Abends 7/9 Uhr,

Hauptversammlung

im Restaurant Johannis-Thal, Hospitalstr.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Vortrag von Herrn H. Baumgart: „Die Naturheilkunde im Verhältnis zur Medizin“.
4. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Hamburg.

Sonnabend den 22. Oktober, Abends 9 Uhr,

Hauptversammlung

in der „Stadt Bremen“, Niedernstr. 120.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht vom Sanitätsverein.
3. Verschiedenes.

Nur Quittungsbuch legitimirt.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Gera.

Sonnabend den 15. Oktbr., Abends 7/9 Uhr,

Hauptversammlung

in Seidel's Lokal, „Deutsche Reichshalle“.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Bonn.

Sonnabend den 22. Oktober, Abends 9 Uhr,

Hauptversammlung

im Kassenlokale „Zum Kurfürsten“.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Vorschläge zu 1 Bevollmächtigten und 2 Ersatzmänner zur Unfallversicherung.
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Stettin.

Montag den 17. Oktober, Abends 7/9 Uhr,

Hauptversammlung

im Kassenlokale.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Nachwahl eines Vorstehenden.
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Fürth.

Samstag den 15. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,

Hauptversammlung

bei H. Berger, Alexanderstraße.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Es ladet hierzu ein

Die Verwaltung.



280]

Fachverein Stuttgart.

Samstag den 15. Oktober, Abends präzis 7/9 Uhr,

Versammlung

bei Ferdinand Weiß (hint. Saal), Oberhardstraße.

Tagesordnung:

1. Was erstreben wir? Referent Herr A. Dietrich.
2. Berichterstattung des Ausschusses: Das Schreiben an die hiesigen noch nicht unterschriebenen Prinzipale, „Die prozentuale Erhöhung der Ueberzeitarbeit“ betr.
3. Fragekasten und Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind alle Kollegen, insbesondere diejenigen, welche noch nicht Mitglied des Fachvereins sind, freundlichst eingeladen.

Der Ausschuß.